Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 10 (2003)
Heft: 107

Rubrik: Scheinwerfer

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GEGEN DEN SCHUBLADEN-MYTHOS

Comics und andere Sequenzen aus dem Osten der Schweiz

Nach einer Anlaufzeit in Windeseile liegt die erste Nummer des jungen St.Galler Magazins ‹Sequenz› zur Förderung der sequenziellen Grafik vor. Grund genug, noch einmal die Entstehungsgeschichte des Magazins aufzurollen.

von Kaspar Surber

Jetzt also liegt er vor, der bunte Packen Papier, der sich im Titel kurz wie kompliziert Sequenz nennt: Eine Wundertüte ist es zweifelsohne geworden, dieses Magazin für Comix und andere Sequenzen aus dem Osten der Schweiz, eine Plattform auf jeden Fall auch – ja, und vielleicht gar ein Triebsatz für weitere Höhenflüge. Doch halt: Wie jede Abfolge hat auch diese Sequenz einen Anfang – beginnen wir der Ordnung halber noch einmal von vorn.

VOM TRICKFILMABEND ZUM COMICMAGAZIN

Warteschlangen vor dem Haus, ein abendfüllendes Programm und zuguterletzt ein rauchender Projektor: Am 21. März letzten Jahres traten die jungen Trickfilmerinnen und Trickfilmer aus Stadt und Region in der Frohegg erstmals aus ihren Dunkel- und Dachkammern an eine breitere Öffentlichkeit hinaus. Beflügelt vom Erfolg des einmaligen Abends beschlossen sie, einen Verein zur Förderung der sequenziellen Grafik, wie der selbstkreirte Oberbegriff für Trickfilme, Comics, Visuals etc. lautet, zu gründen. «Bald tauchte im Verein die Frage auf, ob nicht eben so viele junge KünstlerInnen zu einem Comicmagazin zu überreden seien wie zu einem Trickfilmabend. Nachdem wir überall in der Stadt und der Region Flyer ausgelegt hatten, mit denen wir auf unsere Idee aufmerksam machten, erhielt das Projekt eine enorme Dynamik», erinnert sich Sascha Tittmann, der bereits die Frohegg-Trickfilmnacht auf die Beine gestellt hat und nun auch bei der ‹Sequenz› zu den Hauptverantwortlichen zählt. Bald war das aus acht Leuten bestehende Redaktionskomitee inkl. Internetverantwortlichen komplett und entwickelte untereinander, um es mit Tittmann zu sagen, «einen guten Flow». Und siehe da: Auf die Flyer mit dem Bildmotiv der abhebenden Kathedrale trafen vom Toggenburg bis ins Rheintal mehr als 270 Blätter auf der ‹Sequenz›-Redaktion ein.

Nun galt die Qual der Wahl: Von den 270 Blättern konnten lediglich deren 80, weniger als ein Drittel also, publiziert werden. Als oberstes Auswahlkriterium zählte dabei die Vielfalt der Stile und Techniken. Je enger die Auswahl gewesen wäre, desto enger wäre auch der Horizont des Blattes, argumentiert Tittmann. Will heissen: Manch gute Geschichte, die in einer ähnlichen Form bereits vorlag, blieb zugunsten einer andern, auch wenn diese qualitativ weniger überzeugte, aussen vor.

OFFENHEIT, NACH ALLEN SEITEN

«Es ging uns bei der ersten Ausgabe der Sequenz gerade darum, den Mythos der Schublade zu durchbrechen. Die Leute sollten einen Ansporn haben, ihre Werke nicht einfach für sich zu zeichnen und anschliessend in die Schublade zu legen, sondern sie öffentlich zu zeigen. Um diese Idee auch ins Heft zu transportieren, war die Vielfalt als Auswahlkriterium absolut notwendig», sagt Tittmann. Klar mag der eine oder andere nun schnöden, die Schublade hätte für gewisse publizierte Werke auch eine heilsame Wirkung gehabt – wer aber die Offenheit zur Handlungsweise erklärt, hat auf alle Fälle Sympathie verdient. Dass die Sequenzler diese Offenheit pflegen, zeigt sich übrigens nicht nur im vorliegenden Heft: Die Zeichner und Autoren wurden im letzten Jahr allesamt zu einem Infoapéro geladen, die Heftvernissage wurde am 25. Januar mit musikalisch-elektronischen Gästen nicht wie ursprünglich geplant im Werkstall, sondern im eigens hergerichteteten Cargo-Domizil-Areal gefeiert, und auch die sehenswerte Internetplattform www.sequenz.net steht allen offen, nicht zuletzt zum Publizieren von Werken, die im Heft keinen Platz mehr fanden.

FINANZIELLE FÖRDERUNG

Dass es mit der Förderung der sequenziellen Grafik weitergeht, dafür ist gesorgt: Die nächste Trickfilmsoirée ist auf Mitte April angesetzt (Einsendeschluss 1. März), und auch eine zweite Ausgabe der ‹Sequenz› ist in Planung, evtl. nicht mehr nur mit Beiträgen aus der Ostschweiz, sondern auch mit solchen vom österreichischen und deutschen Bodenseeufer. Ob sie zustande kommt, hängt nicht zuletzt auch von der finanziellen Entwicklung des Heftes ab: Die erste Ausgabe wird zwar mit zahlreichen Inseraten gefördert, kam aber nur dank namhaften Unterstützungsbeträgen der Stadt, der Walter-und-Verena-Spühl-Stiftung und der Typotron-Druckerei zu Stande. Bevor allerdings über finanzielle Fragen nachgedacht wird, will die erste Sequenz unter die Leute gebracht und begutachtet sein: 7000 Exemplare bringen die Sequenzler in der östlichen Landesgegend und der Restschweiz unter die Leute. Und um dem jungen Heft einen möglichst guten Start zu ermöglichen, stellt Saiten in den nächsten Tagen seinen Abonennten je ein Exemplar per Post zu.

«Raus ans Licht!»

Pius Frey, seit Jahren Comic-Fan, Comic-Aktivist und Mitarbeiter bei der Buchhandlung Comedia, St.Gallens erster Adresse für Comic- und Mangas, hat sich durch einen Vorabdruck der ersten ‹Sequenz›-Ausgabe geblättert.

Es tut sich wieder was in der Ostschweizer Comic-Szene. Einigen engagierten Menschen haben wir es zu danken, dass ‹Sequenz – Das Magazin für sequenzielle Grafik› in seiner ersten Ausgabe vor uns liegt. Als ein früher Comics-Aktivist in der Ostschweiz freut es mich besonders, dass da ‹Sequenz› auf uns zurollt. Vor bald 20 Jahren war ich Mitbegründer von Comedia, heute die älteste noch existierende Comic-Spezialistin in der Deutschschweiz. Mitbeteiligt war ich auch an einigen Comic-Events und natürlich an der legendären Comics-Ausstellung der St.Galler Kunsthalle an der Wassergasse.

Waren am Anfang nur ein paar Comicfans auszumachen, galt Comic meist als Schmuddel, mieden damals Schulen und Bibliotheken, mit wenigen Ausnahmen, die Bildergeschichten, so hat sich doch einiges geändert. Comics hielten Einzug auf den Kulturseiten der Tageszeitungen, grosse Ausstellungen sind der neuen Kunst gewidmet und vielen Menschen ist es endlich klar geworden, dass auch beim Comics eine riesige Vielfalt herrscht. Eine Vielfalt von Inhalten, Stilen, Techniken. Wie bei der Literatur. Es gibt Triviales, künstlerisch Hochstehendes, Massenware, feine kleine Sachen. Kurz: Die Welt der Comics und Mangas ist ein wahrlich weites Gebiet.

Aus der ersten ‹Sequenz› ist dies klar ersichtlich. Schon in einem einleitenden Artikel wird versucht, diese Vielfalt auf etwas umständliche Art rüberzubringen. Dabei wird darauf hingewiesen, dass die Schweizer Comic-Kultur etwas Besonderes sei, etwas Experimentelleres. Ist sie das? Es gibt in vielen Ländern auch das Künstlerisch-Experimentelle im Comic. Und das hochlobenswerte Comic-Magazin ‹Strapazin› wäre schon längst dahingeschieden, könnte es nicht auf einen weltweiten Fundus an Comics-Kunst und Comics-Künstlerinnen und Künstler zurückgreifen.

Jetzt aber zum Inhalt der prallen, mit wahrlich vielen Beiträgen daherkommenden ‹Sequenz› No.1. Die Unterschiede der einzelnen Beiträge sind sehr gross. Irgendwie stellt sich da bei mir schon ein wenig dieses JedeR-Kann-Mitmachen-Gefühl ein. Blättere ich das Heft durch, gibt es eigenständige, ideenreiche, künstlerisch und textlich gute Beiträge. Anderes ist eher dürftig, abgekupfert (Stile und Ideen aus bekannten Geschichten übernommen) oder auch ganz einfach pubertierend. Ausser der Beschränkung auf Ostschweizer Comic-Schaffende findet sich kein thematischer Leitfaden im Heft. ‹Sequenz› nennt sich unzensiert, nahrhaft und das wirrste Magazin. Ob das nun alles gut ist, soll mal dahingestellt bleiben.

Schade finde ich die gewisse Anonymität, welche durchs Heft geistert. Warum nicht zu allen Beiträgen klare Namen der Macher? Warum nicht ein Kurzbeschrieb zu den einzelnen Machern? Wir sind ja eben keine Schmuddelecke! Raus ans Licht, volle Kraft für die Bildergeschichten und ihre Erschaffer! Oder schämt sich da jemand?

Nun genug. Trotz meinen kritischen Bemerkungen finde ich es super, dass es ‹Sequenz› endlich gibt. Hoffe auf weitere Ausgaben. Auf starke Geschichten. Und viel, viel gute Comics-Kunst, die sich auf Ostschweizer-Zeichnungstischen entwickelt und ihren Weg zum Magazin für Sequenzielle Grafik findet.

Zugabe

Notker Balbulus (gestorben 912) St.Gallens erster «Sequenzler»

Ob der Geschichte muss man sich bisweilen schon die Augen reiben: Da postulieren einige junge Grafiker und Zeichner in St.Gallen für ihr Handwerk den Begriff Sequenz – nichtsahnend, dass derselbe Begriff für die St.Galler Kunst schon einmal eine ganz bedeutende Rolle spielte: Der Klosterlehrer Notker nämlich, sich selbst in Bescheidenheit nur «Balbulus der Stammler» nennend, zählte in der karolingischen und ottonischen Blütezeit des Klosters St.Gallen neben Ratpert und Tutilo zu den wichtigsten und einflussreichsten Dichtern des Klosters St.Gallen – und seine grösste Leistung war und blieb, wie es Johannes Duft im Buch ‹Die Kultur der Abtei St.Gallen› festhält, die liturgisch-lateinische Sequenz. Zur Kunstform der Sequenz war Notker gekommen, als er in seinen jungen Klosterjahren Mühe gehabt hatte, überlange, wortlose Melodiefolgen im Gottesdienst – wörtlich also die Tonsequenzen – dem Gedächtnis einzuprägen, bis ihm einige zu diesen Sequenzen modulierte Verse bekannt wurden. Zwar waren Notker die Verse verderbt erschienen – dennoch haben sie ihn zur Nachahmung bewogen, die sich von der mechanischen Textierung zur selbständigen Kunst entwickelte. Die Sequenz wurde so zur literarischen Gattung, die Eingang in den abendländischen Messgesang der Sonn- und Feiertage fand. Der Begriff kann dabei auch inhaltlich verstanden werden: Die Sequenzen, mehrstrophige Gesänge zwischen Lesung und Evangelium, deuten die Liturgie und schmücken sie literarisch und musikalisch aus, was nicht zuletzt für die Komponisten interessant war. Mit dem Verschwinden des Lateins aus dem Gottesdienst verloren die Zwischengesänge allerdings an Bedeutung und werden heute nur noch ganz selten gesungen. Dennoch sei es noch einmal mit Wolfram von den Steinen, dem bedeutendsten Notker-Forscher gesagt: «Notker ist der einzige aus dem Boden der heutigen Schweiz, der einmal, und immerhin für sechs Jahrhunderte, universale Geltung gewann. Notker ist in der Kunstgattung Sequenz der überragende Dichtername». Also, ihr jungen Sequenzler: Jetzt wisst ihr, wer Euer Schutzpatron für die nächsten Hefte ist. Und wir freuen uns auf mehr sequenzielle Hintergründe zu Notker in den nächsten Nummern. (ks)